

Bunte Reklame für die Predigt

Hinweistafeln für Gottesdienste dürfen bald frei gestaltet werden



Foto: Roger Wehrli

Im Bewilligungsverfahren werden die heute bisweilen arg verlotterten Gottesdiensttafeln ab nächstem Sommer wie Reklame- tafeln behandelt.

Sie waren einst wichtige Werbeträger für die örtlichen Kirchen. Heutzutage fristen die blauen Hinweistafeln für Gottesdienste ein Mauerblümchendasein. Wo die Schilder am Ortseingang überhaupt noch stehen gelassen wurden, sind sie oft schief und verwittert. Wegen einer Verordnungsänderung könnten sie aber unverhofft eine neue Blüte erleben.

Aufbruch. Aus der revidierten Signalisationsverordnung des Bundes, die voraussichtlich nächsten Sommer in Kraft treten wird, werden die Gottesdiensttafeln nämlich gestrichen. Die Begründung lautet, dass das Schild weder der Verkehrssicherung noch der Verkehrssicherheit diene; es handle sich um eine Veranstaltungsankündigung. Diese Neuigkeit, die bereits vor zwei Jahren durch die Medien gesickert war, hatte in Kirchenkreisen für Aufbruch gesorgt. Es wurde befürchtet, die Gottesdiensttafeln sollten verboten werden. Pfarrer der drei Landeskirchen meldeten umgehend Widerstand an: Man wolle sich diese Werbefläche nicht nehmen lassen.

Kreativität. Die Hinweistafeln für Gottesdienste sollen laut Thomas Rohrbach, Sprecher des Bundesamts für Strassen (Astra), aber keineswegs abgeschafft oder verboten werden. Im Gegenteil: Den Gemeinden und Kantonen eröffneten sich mit der Verordnungsänderung ganz neue Möglichkeiten für den Einsatz der

Gottesdiensttafeln. «Sie können Grösse, Form, Farbe, Gestaltung und sogar Anzahl und Standort dieser Schilder in Zukunft wieder frei wählen», so Thomas Rohrbach. Pedro Guerrero-Diaz, Pastoralassistent in Aristau, begrüsst diese Neuerung: «Ich bin für Freiheit und Kreativität.» Für die Gestaltung der Tafel hat er bereits eine Idee: «Man könnte das Gemeindewappen mit den Gottesdienstzeiten kombinieren.» Das würde die Identität der Ortschaft stärken und wäre ein schönes Bekenntnis der politischen Gemeinde zu den örtlichen Kirchen. Roland Häfliger, katholischer Pfarrer in Lenzburg, würde gemeinsam mit seinen Kollegen von der reformierten Kirchgemeinde zumindest erwägen, ob sich eine Neugestaltung des Schilds lohnen würde.

Sicherheit. Das Bewilligungsverfahren für die Gottesdiensttafeln bleibt dasselbe wie bis anhin. Die Signalisationsbehörden der Kantone entscheiden, ob und wo ein Schild aufgestellt wird. Für Gemeindestrassen können die Signalisationsbehörden die Kompetenzen auch an die Gemeinden abtreten. Geprüft wird hauptsächlich, ob ein Schild die Verkehrssicherheit beeinträchtigen würde. Die Anschaffungskosten und der Unterhalt der Schilder werden je nach Absprache von den Pfarreien und Kirchgemeinden oder den Gemeinden getragen.

Ich bin für
Freiheit und Kreativität.

Skepsis. Die Behörden sehen der neuen Gestaltungsfreiheit skeptisch entgegen. Peter Hediger, Wegweisungsspezialist im Kanton Aargau, befürchtet, dass die Autofahrerinnen und Autofahrer durch grössere Gottesdiensttafeln vom Verkehr abgelenkt werden. Er zweifelt auch, dass andere, neue Schilder den Gottesdiensthinweisen grössere Aufmerksamkeit bescherten: «Man registriert Tafeln nicht unbedingt besser, wenn sie eine andere Form und Farbe als gewohnt haben.»

Begehrlichkeiten. Waren es bislang nur die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische Kirchen, die ihre Gottesdienste auf den blauen Hinweistafeln ankündigen durften, könnten durch die Verordnungsrevision bei weiteren Glaubensgemeinschaften Begehrlichkeiten geweckt werden, prophezeit René Hofmann, Leiter Bau & Werke der Gemeinde Gebenstorf: «Es ist möglich, dass Freikirchen oder islamische Gemeinschaften in Zukunft ebenfalls Anträge auf Tafeln stellen.» Und genau dies könnte ein Schritt in Richtung Abschaffung sein, sorgt sich Pfarrer Roland Häfliger: «Wenn jeder zur Gemeinde kommt mit den Wunsch nach einer Hinweistafel, wird sie am Schluss wohl gar keine solchen Hinweistafeln mehr bewilligen.» Er ist deshalb unsicher, ob es wirklich klug sei, wenn Pfarreien und Kirchgemeinden neue Aktivitäten entfalten. «So lange die Tafeln bleiben, wie sie sind, kann man sie kaum in Frage stellen.» Iwona Eberle